



© Oliver Hebig

*Sir Simon
Rattle*

LONDON
SYMPHONY
ORCHESTRA

24.08.2019



südtirol festival
merano . meran

Main sponsors:

alperia

SPARKASSE
CASSA DI RISPARMIO

gefördert von
Stiftung Südtiroler Sparkasse
Fondazione Cassa di Risparmio
sostenuto da



Event sponsors:

John & Jenny
Brukner
Australia

DESPAR

durst

FINSTRAL

FORST

DrSchär

Stadtwerke Meran
für unsere Stadt
ALMA Merano
per la nostra città

Torgler

Official partners:

REGIONE AUTONOMA TRENITINO-ALTO ADIGE
AUTONOME REGION TRENITINO-SÜDTIROL

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL

PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

MIT UNTERSTÜTZUNG - CON IL SOSTEGNO
STADTGEMEINDE MERAN
COMUNE DI MERANO

MARKTGEMEINDE
COMUNE DI LANA

Gemeinde Schenna
Comune di Scena

merano

LONDON SYMPHONY ORCHESTRA

24.08.2019

Sir Simon Rattle

Dirigent
Direttore
Conductor

KURSAAL

🕒 20.30

Eröffnung 34 Jahre
Inaugurazione 34 anni
Opening concert 34rd year

südtirol festival
merano . meran

JOSEPH HAYDN (1732-1809)

Symphonie Nr. 86 in D-Dur
Sinfonia n. 86 in re maggiore
Symphony no. 86 in D major

Adagio - Allegro spiritoso
Capriccio: Largo
Menuetto: Allegretto
Finale: Allegro con spirito

BENJAMIN BRITTEN (1913-1976)

The Young Person's Guide to the Orchestra op. 34

JOHANNES BRAHMS (1833-1897)

Symphonie Nr. 2 in D-Dur op. 73
Sinfonia n. 2 in re maggiore op. 73
Symphony no. 2 in D major op. 73

Allegro non troppo
Adagio non troppo
Allegretto grazioso
Allegro con spirito





Das **London Symphony Orchestra** spielt über 120 Konzerte im Jahr und wurde von angesehenen Fachmagazin „Gramophone“ als eines der fünf besten Orchester der Welt bezeichnet. Seit 1982 befindet sich der Sitz des Orchesters im Barbican Centre in London. Der 1904 gegründete Klangkörper war das erste unabhängige Orchester in Großbritannien und eines der ersten Orchester, das Schallplatten produzierte und Filmmusik einspielte. Hans Richter, Edward Elgar, Michael Tilson Thomas, Claudio Abbado, Sir Colin Davis und Valery Gergiev waren Chefdirigenten des Orchesters. Heute arbeitet das LSO mit großartigen Künstlern zusammen und darunter befinden sich der Musikdirektor Sir Simon Rattle, die Gastdirigenten Gianandrea Noseda und François-Xavier Roth sowie der Director Laureate Michael Tilson Thomas. Das LSO hat die Musik für hunderte von Filmen aufgenommen, darunter „Braveheart“, „Notting Hill“ und „Harry Potter und die Kammer des Schreckens“ sowie die von John Williams komponierten Soundtracks der Star Wars-Saga.

Sir Simon Rattle wurde in Liverpool geboren und studierte an der Royal Academy of Music in London. Von 1980 bis 1998 war Sir Simon Chefdirigent und künstlerischer Berater des City of Birmingham Symphony Orchestra und wurde 1990 zu dessen Musikdirektor ernannt. 2002 wechselte er nach Berlin und war bis zu seinem Rücktritt im Jahr 2018 künstlerischer Leiter und Chefdirigent der Berliner Philharmoniker. Sir Simon wurde im September 2017 Musikdirektor des London Symphony Orchestra und stand in der Saison 2017-18 an der Spitze beider Ensembles. Sir Simon hat über 70 CD-Tonträger für das Label EMI (heute Warner Classics) eingespielt und zahlreiche internationale Auszeichnungen für seine Aufnahmen auf verschiedenen Labels erhalten. Zu den Veröffentlichungen auf EMI gehören Strawinskys „Symphonie der Psalmen“ (die 2009 mit dem Grammy Award für den besten Choral Performance ausgezeichnet wurde) Berlioz, „Symphonie fantastique“, Ravels „L'enfant et les sortilèges“, Tschaikowskys Nussknacker-Suite, Mahlers Symphonie Nr. 2 und Strawinskys „Sacre du printemps“. Ab 2014 baute Sir Simon sein Aufnahmeportfolio mit dem neuen Label der Berliner Philharmoniker „Berliner Philharmoniker Recordings“ weiter aus. Dabei entstanden die Aufnahmen der Symphonien von Beethoven, Schumann und

Sibelius. Zu den jüngsten Aufnahmen von Sir Simon gehören Debussys „Pelléas et Mélisande“, Turnage's „Remembering“ sowie Werke von Ravel, Dutilleux und Delage auf Blue-Ray und DVD für das Label „LSO Live“ des London Symphony Orchestra. Sir Simon unterhält langjährige Beziehungen zu den führenden Orchestern in London, Europa und den USA, anfangs arbeitet er eng mit dem Los Angeles Philharmonic und dem Boston Symphony Orchestra zusammen und in jüngerer Zeit mit dem Philadelphia Orchestra. Regelmäßig dirigiert er die Wiener Philharmoniker, mit denen er Beethovens Symphonien und die Klavierkonzerte mit Alfred Brendel eingespielt hat.

1785 wird **Joseph Haydn** vom Pariser Konzertveranstalter Concert de la Loge Olympique beauftragt, Sinfonien für das hauseigene Orchester zu schreiben. Der ungewöhnlich reich besetzte Klangkörper soll aus 40 Violinen, zehn Bässen und doppelt oder sogar dreifach besetzten Bläsern bestanden haben. Eine „Klangmaschine“ von diesen Ausmaßen steht Haydn „daheim“ nicht zur Verfügung: Am Esterházy'schen Hof arbeitet er mit einem kleinen Ensemble von 15 bis 25 Musikern und so öffnen sich ihm ganz neue Perspektiven der Instrumentierung. Zudem muss er – zum ersten Mal – Musik für ein weltstädtisches Publikum produzieren, dessen Erwartungen er im einzelnen nicht kennt. Auch deshalb baut Haydn einige kompositorische Kunstkniffe und direkte musikalische Zitate französischer Provenienz in seine Musik ein. Obwohl die **Symphonie Nr. 86** als fünfte der sechs „Pariser Sinfonien“ keinen eigenen Beinamen trägt, ist schon das Hauptthema im ersten Satz außergewöhnlich. Das folgende Capriccio strotzt vor Originalität und unerwarteten harmonischen Wendungen, das Menuett entbehrt nicht der volkstümlichen Momente – und doch kann man auch Elemente aristokratischer Eleganz und einer gewissen Schwermut hören, mit der Haydn die Grenzen eines bloßen „Tänzchens“ - sei es nun adeliger oder bäuerlicher Art - sprengt. Am Schluss steht ein temperamentvolles und majestätisches Finale. Wie Haydns Werke von den Kritikern in der französischen Metropole beurteilt werden, zeigt ein 1788 publizierter Bericht des „Mercure de France“: „Man hat im vorigen Jahr alle Sinfonien von Herrn Haydn aufgeführt. Jeden Tag versteht man sie besser, und aus diesem Grunde bewundert man die Werke dieses vielseitigen Genies jeden Tag mehr. Jedes seiner Stü-

cke ist sehr gut gemacht, von einmaligem Inhalt und zeigt die reichsten und verschiedenartigsten Entwicklungen. Sie unterscheiden sich sehr von jenen unfruchtbaren Komponisten, die fortwährend von einem Gedanken zum anderen schweifen und mechanisch Effekte auf Effekte häufen, ohne inneren Zusammenhang und ohne Geschmack.“ Haydn erhält für die sechs Sinfonien ein Honorar von 1.600 Francs. Außerordentlich groß ist das Interesse der Musikverleger. Der französische Herausgeber Imbault erwirbt das Recht zur Veröffentlichung für 1.000 Francs von der Pariser Konzertgesellschaft und bringt sie mit dem Zusatz „gestochen nach den der Loge Olympique gehörenden Originalpartituren“ auf den Markt.

Wie erklärt man die Funktionsweise eines Sinfonieorchesters? Der britische Komponist **Benjamin Britten** erhält 1946 den Auftrag, die Musik für einen Dokumentarfilm mit dem Titel „The Instruments of the Orchestra“ zu schreiben – und hat eine geniale Idee. In seinem Stück „**The Young Person's Guide to the Orchestra**“, das noch vor dem Film fertig wird, nimmt er einen 1696 von Henry Purcell komponierten „Hornpipe en rondeau“ und erklärt anhand dieser Musik die Struktur des orchestralen Klangkörpers. Konkret: Purcells Thema wird zuerst vom Orchester gespielt, anschließend an die Orchestergruppen (Streicher, Holzblasinstrumente, Blechbläser und Schlagwerk) weitergereicht und noch einmal in der Tutti-Fassung wiederholt. Auf die Präsentation der Orchestergruppen folgen 13 den einzelnen Instrumenten (Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotte, Violinen, Bratschen, Celli, Kontrabässe, Harfe, Hörner, Trompeten, Posaunen, Schlagwerk) zugeteilte Kurzvariationen. Danach setzt Britten die Einzelteile des kunstvoll zerlegten Orchesters mit einer Fuge schrittweise zusammen und beendet das Stück mit der triumphalen Rückkehr des anfangs zitierten Hornpipe.

1876 ist die erste Sinfonie des damals 43jährigen **Johannes Brahms** in Karlsruhe – 19 Jahre nach den ersten Skizzen – zum ersten Mal im Konzertsaal zu hören. Für seine **2. Sinfonie** braucht er deutlich weniger Zeit: Die Grundidee und der gesamte erste Satz des Werks, das Brahms später sein „neues, liebes Ungeheuer“ nennen wird, entsteht im Sommer und Herbst 1877 in Pörschach am Wörthersee. Nach dem – zeit-

lich ausgedehnten – Kopfsatz schreibt Brahms das Finale, auf das die später entstandenen Binnensätze zusteuern. Schon am 30. Dezember wird die „Pastorale“ des deutschen Komponisten, in der sich eine heitere Grundstimmung und melancholische Momente abwechseln, unter der Leitung von Hans Richter im Wiener Musikverein uraufgeführt. Mit dieser Sinfonie emanzipiert er sich von seinem großen Vorbild Beethoven, was nicht heißt, dass er die „alten“ sinfonischen Bausteine verschmäh, wie etwa die Sonatenform im ersten und letzten Satz. Nur werden die Bruchstücke aus dem von Beethoven geprägten Erbe – wie auch die eigenen Einfälle des Komponisten – modifiziert, ergänzt und ausgebaut. Arnold Schönberg nannte dieses Verfahren später die „entwickelnde Variation“ bei Brahms. Thematisch bildet das Eröffnungsthema des ersten Satzes den Hauptgedanken der gesamten Sinfonie, der in verschiedenen Formen und Wandlungen in allen Sätzen bis zur Coda des Finales immer wieder auftaucht und das Werk in triumphaler Weise abschließen wird. „Ich habe mich schon ganz in das Stück hineingelebt und manche glückliche Stunde damit verbracht. Ich wüsste nicht zu sagen, welcher Satz mir der liebste ist, ich finde jeden in seiner Art herrlich. Eine glückliche, wonnige Stimmung geht durch das Ganze, und alles trägt so den Stempel der Vollendung und des mühelosen Ausströmens abgeklärter Gedanken und warmer Empfindungen“, schreibt der Brahms-Vertraute Theodor Billroth an den Komponisten nachdem ihm dieser einen Klavierauszug zugesandt hatte. Der Kritiker Eduard Hanslick stellt nach der Uraufführung (mit einem Seitenhieb auf Wagner, der die Komposition von Sinfonien nach Beethoven als unmöglich bezeichnet hatte) in der „Neuen Freien Presse“ fest: „Als ein unbesiegbarer Beweis steht dieses Werk da, dass man (freilich nicht jedermann) nach Beethoven noch Symphonien schreiben kann, obendrein in den alten Formen, auf den alten Grundmauern.“ Und: „Die vor einem Jahr aufgeführte erste Symphonie von Brahms war ein Werk für ernste Kenner, die dessen verzweigt-Geäder ununterbrochen verfolgen und gleichsam mit der Lupe hören konnten. Die zweite Symphonie scheint wie die Sonne erwärmend auf Kenner und Laien, sie gehört allen, die sich nach guter Musik sehnen.“

Redaktion: Klaus Hartig



La **London Symphony Orchestra** è uno dei complessi sinfonici più prestigiosi al mondo. Fondata nel 1904, è stata la prima orchestra indipendente del Regno Unito e una delle prime orchestre a incidere dischi e registrare colonne sonore per produzioni cinematografiche. Hans Richter, Sir Edward Elgar, Andre Previn, Claudio Abbado, Sir Colin Davis e Valery Gergiev sono stati Direttori Principali dell'orchestra londinese, che dal 1982 ha la sua sede nel Barbican Centre. Attualmente, alla LSO è legato un invidiabile gruppo di artisti, fra i quali si annoverano il Direttore Musicale Sir Simon Rattle, i Principali Direttori Ospiti Gianandrea Noseda e François-Xavier Roth e il Director Laureate Michael Tilson Thomas. La LSO ha inciso colonne sonore per centinaia di film fra cui "Braveheart", "Notting Hill", "Harry Potter e la camera dei segreti" e la saga di "Star Wars".

Sir Simon Rattle è nato a Liverpool e ha studiato alla Royal Academy of Music di Londra. Dal 1980 al 1998, è stato Direttore Principale e consigliere artistico della City of Birmingham Symphony Orchestra, di cui è stato nominato Direttore Musicale nel 1990. Nel 2002, si è trasferito a Berlino, dove ha ricoperto le cariche di Direttore Artistico e Direttore Principale dell'Orchestra filarmonica di Berlino (Berliner Philharmoniker) fino alle sue dimissioni nel 2018. Sir Simon è diventato Direttore Musicale della London Symphony Orchestra nel settembre del 2017, restando al timone di entrambi gli ensemble nella stagione 2017-18. Ha diretto più di 70 registrazioni per la casa discografica EMI (ora Warner Classics), ottenendo numerosi riconoscimenti per le sue incisioni con varie etichette. Le registrazioni per EMI includono la "Sinfonia di Salmi" di Stravinsky (che nel 2009 gli è valso un Grammy Award per la miglior performance corale), la "Symphonie fantastique" di Berlioz, "L'enfant et les sortilèges" di Ravel, la suite dal balletto "Lo Schiaccianoci" di Tchaikovsky, la Sinfonia n. 2 di Mahler e il "Sacre du printemps" di Stravinsky. Dal 2014, ha ampliato il suo portfolio di registrazioni con l'incisione dei cicli sinfonici di Beethoven, Schumann e Sibelius per la nuova etichetta dell'Orchestra filarmonica di Berlino, "Berliner Philharmoniker Recordings". Le registrazioni più recenti di Sir Simon includono "Pelléas et Mélisande" di Debussy, "Remembering" di Turnage e opere di Ravel, Dutilleux e Delage su Blue-Ray e DVD per l'etichetta discografica della London Symphony Orchestra, "LSO

Live". Sir Simon collabora con le principali orchestre di Londra, Europa e Stati Uniti, tra cui la Los Angeles Philharmonic e la Boston Symphony Orchestra e più recentemente la Philadelphia Orchestra. Torna regolarmente alla guida dell'Orchestra Filarmonica di Vienna (Wiener Philharmoniker), con la quale ha registrato le sinfonie e i concerti di pianoforte di Beethoven con Alfred Brendel in veste di solista.

Nel 1785, l'istituzione concertistica parigina Concert de la Loge Olympique commissionò a **Joseph Haydn** una serie di sinfonie per la sua orchestra, il cui organico, insolitamente ricco, si presume annoverasse 40 violini, 10 bassi e il doppio o addirittura il triplo dei fiati. In patria, Haydn non poteva certo disporre di una "macchina del suono" di tali dimensioni: considerando che alla corte degli Esterházy lavorava con un piccolo ensemble, composto da 15-25 musicisti, tale opportunità gli schiudeva prospettive strumentali del tutto inedite. A ciò si aggiungeva il fatto che, per la prima volta, avrebbe dovuto comporre per il pubblico di una grande metropoli, delle cui aspettative non aveva conoscenze dettagliate. Anche per questo motivo, Haydn inserì nel suo lavoro alcuni stratagemmi compositivi e citazioni musicali dirette di matrice francese. La **sinfonia n. 86**, la quinta delle sei Sinfonie parigine, sebbene priva di titolo, vanta un tema principale straordinario nel primo movimento. Il Capriccio successivo trabocca di originalità e svolte armoniche inattese, mentre il Minuetto non rinuncia a momenti popolari, pur proponendo elementi di eleganza aristocratica e una certa malinconia di fondo, con cui Haydn travalica i confini del mero "balletto", sia esso nobile o contadino. Il tutto si conclude con un finale maestoso e pieno di temperamento. L'accoglienza della critica nella metropoli francese è ben esemplificata da una recensione pubblicata nel 1788 da "Mercure de France": "Lo scorso anno, sono state eseguite tutte le sinfonie del signor Haydn e, ad ogni occasione, viene raggiunto un livello di comprensione più elevato, che accresce di giorno in giorno l'ammirazione per le opere di questo eclettico genio. Ogni composizione si caratterizza per la grande accuratezza, il contenuto straordinario e gli sviluppi estremamente variegati e prolifici. Queste opere non hanno niente a che vedere con la sterile arte di compositori che vagano incessantemente da un pensiero all'altro, accumulando meccanicamente effetti inconsistenti e privi di coesione interna". Per le sei sinfonie, Haydn percepì un onorario di 1.600 franchi. Degno di nota fu l'interesse suscitato nelle case di edizioni musicali: l'editore francese Imbault acquisì i diritti di pubblicazione della società concertistica parigina per 1.000 franchi, portandoli sul mercato "incisi secondo le partiture originali appartenenti alla Loge Olympique".

Come illustrare il funzionamento di un'orchestra sinfonica? Nel 1946, a **Benjamin Britten** fu affidato l'incarico di scrivere il commento musicale per un documentario dal titolo "The Instruments of the Orchestra" e il compositore britannico ebbe un'idea geniale: nella sua opera **The Young Person's Guide to the Orchestra**, terminata prima del film, spiega la struttura del corpo orchestrale ispirandosi a un "hornpipe en rondeau" composto da Henry Purcell nel 1696. Concretamente, il tema di Purcell viene dapprima eseguito da tutta l'orchestra, per poi essere affidato alle diverse famiglie orchestrali (archi, legni, ottoni e percussioni) e infine essere ripreso ancora una volta nella versione Tutti. Alla presentazione delle famiglie orchestrali, seguono 13 variazioni brevi (flauti, oboi, clarinetti, fagotti, violini, viole, violoncelli, contrabbassi, arpa, corni, trombe, tromboni, percussioni). Quindi, Britten riunisce gradualmente le singole parti, artisticamente scomposte, in una fuga, dando vita a un parossismo che sfocia nel trionfale ritorno dell'hornpipe citato all'inizio.

Il primo lavoro sinfonico dell'allora 43enne **Johannes Brahms** venne eseguito per la prima volta in una sala concertistica di Karlsruhe nel 1876, 19 anni dopo i primi appunti. La gestazione della **Sinfonia n. 2** fu decisamente più breve: l'idea di fondo e l'intero primo movimento dell'opera, che Brahms definì in seguito il suo "nuovo adorabile mostro", vennero elaborati tra l'estate e l'autunno del 1877 a Pörtlach sul lago Wörthsee. Dopo il movimento di apertura, temporalmente dilatato, Brahms scrisse il finale, su cui plasmò i movimenti centrali composti successivamente. Già il 30 dicembre, la Pastorale del compositore tedesco, la cui allegria di fondo viene spezzata da momenti di cupa malinconia, venne eseguita per la prima volta al Wiener Musikverein, sotto la bacchetta di Hans Richter. Con questa sinfonia, Brahms si emancipa da Beethoven, suo

grande modello, pur non disdegnando i "vecchi" elementi costruttivi sinfonici, come la forma sonata nel primo e nell'ultimo movimento. I frammenti del lascito fortemente permeato da Beethoven, così come le personali intuizioni del compositore, vengono modificati, integrati e ampliati: in seguito, Arnold Schönberg definì questo processo brahmiano "la variazione sviluppante". Il tema di apertura del primo movimento costituisce il pensiero dominante dell'intera sinfonia, palesandosi continuamente in diverse forme ed evoluzioni in tutti i movimenti sino alla Coda del finale e chiudendo l'opera in modo trionfale. "Mi sono già completamente immedesimato nell'opera, trascorrendo ore liete in sua compagnia. Non saprei dire quale sia il movimento a me più caro. Trovo che tutti, a modo loro, siano eccellenti. Un'atmosfera piacevole e serena pervade il tutto, portando il sigillo del compimento e del perfetto fluire di limpidi pensieri e avvolgenti sensazioni", scrisse il confidente di Brahms, Theodor Billroth, al compositore dopo aver ricevuto una riduzione per pianoforte. "Quest'opera è la prova inconfutabile che dopo Beethoven si possono ancora scrivere sinfonie (certo, non tutti ne sono in grado!), e per di più lo si può fare nelle forme antiche, sulle vecchie fondamenta", scrisse dopo la prima il critico Eduard Hanslick nel "Neue Freie Presse", senza risparmiare una frecciata a Wagner, che aveva definito la composizione di sinfonie "impossibile dopo Beethoven". E ancora: "La prima sinfonia di Brahms, eseguita un anno fa, era un'opera per veri intenditori, in grado di seguire ininterrottamente le sue ramificate venature e di ascoltarla con estrema attenzione. La seconda sinfonia appare come il sole che scalda profani e addetti ai lavori, proponendosi indistintamente a tutti coloro che anelano buona musica."



© shutterstock

Redazione: Klaus Hartig - Traduzione: Bonetti & Peroni



The **London Symphony Orchestra** performs over 120 concerts a year and was named by “Gramophone“ as one of the top five orchestras in the world. It has been the Resident Orchestra at the Barbican in London since the Centre opened in 1982. Founded in 1904 it was the first independent orchestra in the United Kingdom and one of the first orchestras to make gramophone records and film scores. Hans Richter, Edward Elgar, Michael Tilson Thomas, Claudio Abbado, Sir Colin Davis and Valery Gergiev were Principal Conductors of the Orchestra. Today the LSO is linked to an enviable family of artists including the Musical Director Sir Simon Rattle, the Principal Guest Conductors Gianandrea Noseda and François-Xavier Roth and the Conductor Laureate Michael Tilson Thomas. The LSO has recorded scores for hundreds of movies including “Braveheart”, “Notting Hill” and notably “Harry Potter and the Chamber of Secrets”. Most famously, it was the Orchestra’s performance of John Williams’s scores for “Star Wars” and its sequels that attracted a new group of admirers and strengthened the period of film music activity for the Orchestra, which continues unabated to this day.

Sir Simon Rattle was born in Liverpool and studied at the Royal Academy of Music in London. From 1980 to 1998, Sir Simon was Principal Conductor and Artistic Adviser of the City of Birmingham Symphony Orchestra and was appointed Music Director in 1990. He moved to Berlin in 2002 and held the positions of Artistic Director and Chief Conductor of the Berliner Philharmoniker until he stepped down in 2018. Sir Simon became Music Director of the London Symphony Orchestra in September 2017 and spent the 2017-18 season at the helm of both ensembles. Sir Simon has made over 70 recordings for EMI record label (now Warner Classics) and has received numerous prestigious international awards for his recordings on various labels. Releases on EMI include Stravinsky’s Symphony of Psalms (which received the 2009 Grammy Award for Best Choral Performance) Berlioz’s Symphonie fantastique, Ravel’s L’enfant et les sortilèges, Tchaikovsky’s Nutcracker Suite, Mahler’s Symphony No. 2 and Stravinsky’s The Rite of Spring. From 2014 Sir Simon continued to build his recording portfolio with the Berliner Philharmoniker’s new in-house label, Berliner Philharmoniker Recordings, which

led to recordings of the Beethoven, Schumann and Sibelius symphony cycles. Sir Simon’s most recent recordings include Debussy’s Pelléas et Mélisande, Turnage’s Remembering, and Ravel, Dutilleux and Delage on Blue-Ray & DVD with the London Symphony Orchestra’s record label, LSO Live. Sir Simon has longstanding relationships with the leading orchestras in London, Europe and the USA; initially working closely with the Los Angeles Philharmonic and Boston Symphony Orchestra, and more recently with The Philadelphia Orchestra. He regularly conducts the Wiener Philharmoniker, with whom he has recorded the complete Beethoven symphonies and piano concertos with Alfred Brendel.

In 1785 **Joseph Haydn** receives a commission from “Concert de la Loge Olympique”, a Parisian concert organiser, to compose symphonies for their orchestra. The piece, an unusual specimen due to the vast number of instruments featured, includes forty violins, ten double basses and twice, if not three times the amount of wind instruments. A “body” of this size and scope is something Haydn cannot magic out of thin air, at least not at “home”: he works with a small ensemble consisting of 15 to 25 musicians at the Court of Esterházy. Thus, such a proposition opens a completely new perspective in terms of instrumentation. As if that were not enough, he has to compose music for an international audience for the very first time, whose expectations are unknown. Haydn therefore employs a clever compositional trick of his own and integrates direct musical quotes of French origin in his music. **Symphony No. 86** is the fifth out of six of the “Parisian symphonies”, and it does not carry a byname yet the main theme in the first movement is still quite exceptional. The successive capriccio bursts with originality and unexpected harmonic phrases, the minute does not skip the traditional moments – and yet you can also find elements of aristocratic elegance and a specific melancholy in the piece, used by Haydn to rid himself of the limitations of a mere “dance” – be it a court or a folk dance. The finale brings the piece to a lively and majestic close. A report on the “Mercure de France” from 1788 shows us what Parisian critics thought of Haydn’s works: “All of Mr Haydn’s symphonies were played last year. One gains a better understanding of them as the days pass

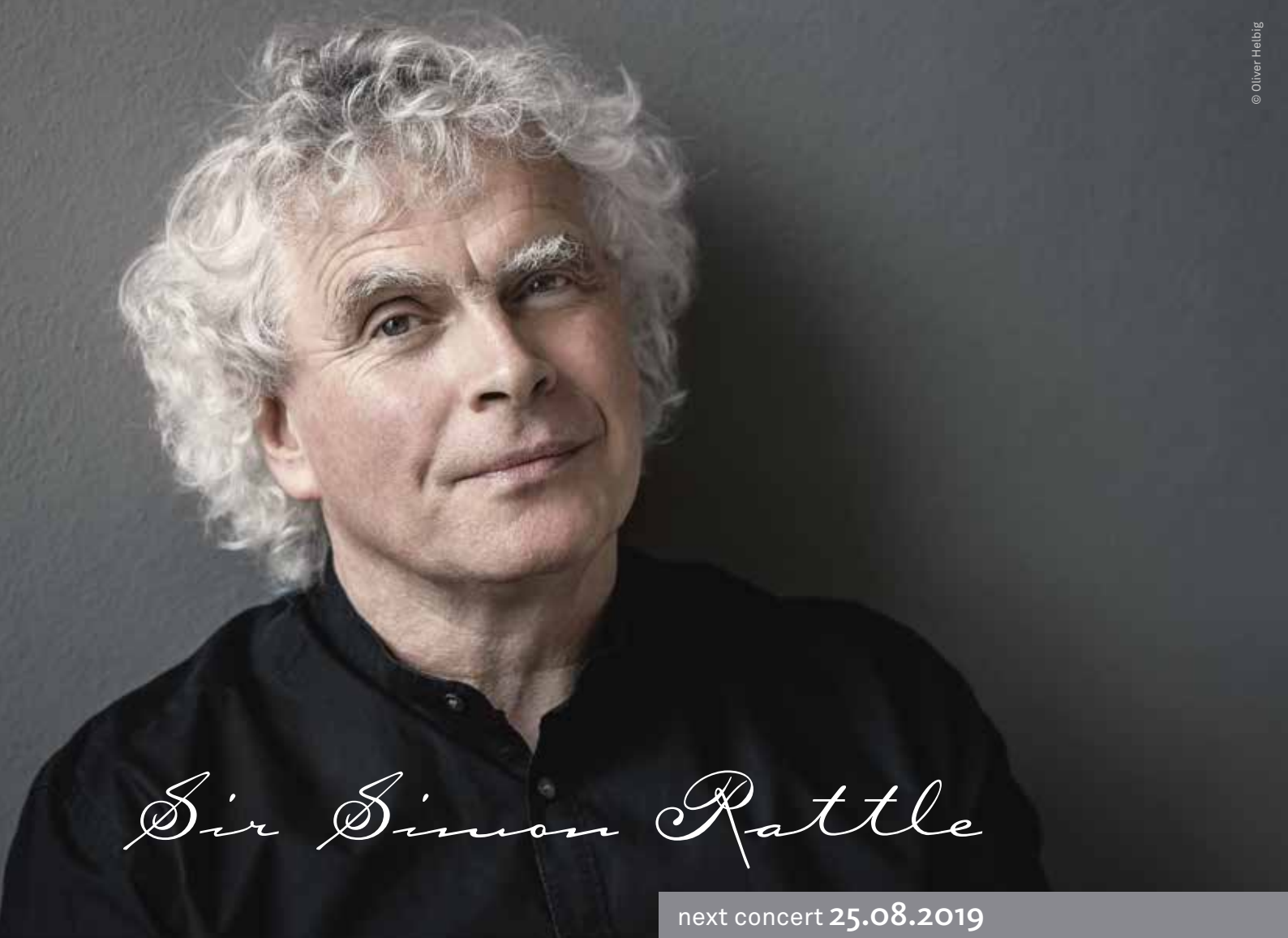
and, for this reason, one’s admiration for his multifaceted genius also grows from day to day. Every one of his pieces is exceptionally made and features unique content while also depicting the richest and most diverse developments. They stand out from the work of unfruitful composers who constantly sway from one thought to another and mechanically amass effect after effect without inner coherence nor taste.” Haydn will receive 1,600 francs as compensation for his six symphonies. The interest of music publishers in his symphonies is significant, to say the least. Imbault, a French publisher, purchases the right to publish them for 1,000 francs from the Parisian Concert Association and sells them on the market with the appendix “faithfully reproduced from the original scores belonging to the Loge Olympique.”

How do you explain how a symphonic orchestra works? In 1946, British composer **Benjamin Britten** receives a commission to compose music for a documentary called “The Instruments of the Orchestra” and, upon doing so, has a flash of genius. In his piece **The Young Person’s Guide to the Orchestra**, completed even before the documentary, he uses the “Rondeau” movement, featuring a hornpipe, composed by Henry Purcell in 1696: the music is employed to explain an orchestra’s structure. In other words: Purcell’s theme is first performed by the orchestra, and then passed to the orchestra’s sections (the string instruments, woodwind players, brass players and the percussion section) until it is performed again in the Tutti. After the presentation of the orchestra sections, thirteen individual instruments follow (flutes, oboes, clarinets, bassoons, violins, violas, cellos, double basses, harps, horns, trumpets, trombones, and drums) playing their assigned short variations. Britten then gradually weaves together the individual pieces of the elaborately separated orchestra back together with a fugue and ends the piece with the triumphal return of the hornpipe quoted at the beginning.

In 1876, **Johannes Brahms** – then 43 years old – has his first symphony debut in the Karlsruhe concert halls, 19 years after he first started jotting notes down. For his Symphony No. 2 he would need considerably less time: the main idea and the

entire first movement of the work, which Brahms would successively name his “new, loving beast”, is composed between the summer and autumn of 1877 in Pörschach am Wörthersee. The first movement takes its time, while then Brahms will compose the finale, which would be used by the later created joint movements as a guiding compass of sorts. On 30 December the “Pastorale” by the German composer premieres at the Vienna Music Association: a cheerful prevailing mood alternates to melancholic moments, conducted by Hans Richter. This symphony allows Brahms to gain independence from his great role model, Beethoven – however, this does not mean he scorns “old” symphonic foundations such as the sonatas in the first and last movement. He only modified, complements, and develops the fragments found in the Beethoven model he inherits – as well as the composer’s own ideas. Arnold Schönberg later named this process “developing variation” by Brahms. The opening theme of the first movement builds the leitmotif throughout the the entire symphony, surfacing time and again in different forms and phrases in all movements right to the coda of the finale, which triumphally closes the work. Brahms friend, Theodor Billroth, writes to the composer after having received a piano extract, “I have felt at home with the piece and spent many a happy hour with it. I would not know which movement is my favourite, I find every one delightful in its own special way. A cheerful, delightful mood is found throughout the entire thing, and everything carried the mark of perfection and featured the flawless flow of clear thought and warm emotions.” Critic Eduard Hanslick writes the following in the “Neuen Freien Presse” after the premier (including a sideswipe to Wagner, who had described the composition of symphonies after Beethoven as impossible): “This is irrefutable evidence that you can still write symphonies after Beethoven (granted, maybe not everyone can do so) on top of the old forms, on the old foundations. The first symphony of Brahms was performed a year ago and was a work for connoisseurs, for people who could follow its branched veins without interruption and at the same time could hear specific details. The second symphony is akin to a warm ray of sunshine for connoisseurs and laypeople: it belongs to everyone aspiring to hear good music.”

Editing: Klaus Hartig - Translation: Bonetti & Peroni



Sir Simon Rattle

next concert 25.08.2019

www.meranofestival.com

—
LONDON
SYMPHONY
ORCHESTRA
—